

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich

Telephon Nr. 451.

Anfertigungsbefehl

Telephon Nr. 451.

Nr. 49.

Montag, den 27. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zur Lage in Frankreich

schreibt uns ein Mitarbeiter:

Die bürgerlichen Ideologen sind bereits so selten geworden, wie die Auerochsen. Herr Loubet ist aber noch wirklich und wahrhaftig ein solcher Ochs. Er gehört zu Denjenigen, die aufrichtig an die Zauberwelt des Wortes Republik glauben, die in ihr ein Vereinigungsmoment erblicken, währenddem sie vielmehr diejenige politische Form ist, welche die sozialen Gegensätze am schärfsten zum Ausdruck kommen läßt.

Denn die politische Situation ist durch den Tod des Präsidenten Faure zweifellos bedeutend verschärft worden. Bis jetzt fehlte es den reaktionären Elementen, die auf eine politische Umwälzung Frankreichs hinarbeiten, an einem Konzentrationspunkt ihrer Angriffe. Ihr Kampf richtete sich gegen das „Dreyfus-Syndikat“, gegen die „Landesverräter“ im Allgemeinen, schließlich gegen die Ziviljustiz, das waren alles Begriffe, etwas, das überall ist und nirgends in seiner Gesamtheit zu fassen ist; in der Hauptsache aber waren die Antidreyfusler in der Defensive: „Hoch die Armee“ war ihr Schlagtruf.

daß die napoleonische Legende 1871 unter Blut und Thränen begraben wurde, daß das französische Bauernthum nicht mehr dasjenige ist von 1848, daß vor Allem die soziale Zusammenfassung Frankreichs am Ende des Jahrhunderts anders ist, daß die kapitalistische Produktions-Entwicklung einen anderen Umfang erhalten hat, daß die französischen Arbeiter die politische Schulung eines Jahrhunderts hinter sich haben, daß das internationale Proletariat in einer Weise organisiert ist, wie man es 1848 sich nicht einmal hätte vorstellen können.

Das Dresdener Urtheil im Reichstage.

Die Reichstags-Verhandlungen über den Dresdener Zuchtstauskurs haben die Scharfmacherpresse zum Schweigen gebracht. Das schlechte Gewissen zeigt sich darin, wie einzelne Blätter über die Verhandlungen berichten. Die „Magdeburgerische Zeitung“ hat für die Rede des Genossen Heine folgende 113 — Buchstaben übrig.

„Abg. Heine (Soz.): Die offiziöse Darstellung des Löblauer Falles ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Die Richter sind nicht unparteilich gewesen.“

Neulich berichten die „Dresdner Nachrichten“, die im Uebrigen wieder bis zur Raserei nach einem Ausnahme-gesetz gegen die Sozialdemokratie schreien. Man glaubt in einer „Vertheilung für unruhige Kräfte“ sich zu befinden, wenn man den Schwall liest. Dagegen findet selbst der offiziöse bediente „Hamburger Korrespondent“, daß die Publikation des „Dresdener Journals“ manches zu wünschen übrig gelassen habe. Vor Allem hätte man auf die Benutzung der Anklageschrift hinweisen müssen.

Chronik der Gewaltthätigkeiten.

(Vergleiche zum Dresdener Zuchtstaus-Kurs.)

Der „Polke-Fg.“ wird geschrieben: Vor dem Schöffengericht in Sinshcim in Baden standen 18 Burken wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Ruhestörung, drei außerdem wegen Beleidigung und einer wegen großen Unfuss. Im November vorigen Jahres gedot in der Nacht des auf die Rückkehr folgenden Sonntag der Polizeidiener in Weiler bei Sinshcim im dortigen Gasthaus zum Wöden zu mehreren Malen Polizeigewalt. Die Gäste, unter denen sich viele junge Bauernburken befanden, lehrten sich an die Marungen nicht, sondern geschien lustig weiter. Der Polizeidiener wurde beschimpft und verhöhnt; so machte sich ein junger Bauer das Vergnügen, unter dem Jubel der Anwesenden das schöne Lied „Ist's nicht in einer Bierstunde“, so ist's in einer halben Stunde“ anzustimmen und dabei seine Jodellust zu zeigen.

dieners verlegt, so daß der herbeigerufene Bezirksarzt die ganze Nacht zu „sitten“ hatte. Der Skandal erreichte erst nach drei Stunden sein Ende.

Bei der gerichtlichen Beweisaufnahme verglich einer der Zeugen das Toben der Menge mit dem Schlichtgeschrei der Quaben und Turkos bei Sedan und ein anderer, der gleichfalls für historische Dinge ein besonderes Interesse an den Tag legte, behauptete, ihn habe der Vorfall an den „Aufbruch im Sauerkrieg“ erinnert.

Die Anklagebehörde sah das Vorkommnis lediglich als einen Grenz von Seiten an, die in ihrem Zustande nicht fähig waren, die Tragweite ihrer Handlungen zu erkennen. Auch das Gericht stellte sich auf diesen Standpunkt. 13 Angeklagte wurden wegen Ungehorsams, heimg. Ruhestörung und Beleidigung theils zu Gefängnisstrafen von 4 bis 6 Wochen, theils zu Haftstrafen von 2 bis 3 Wochen verurtheilt; in einem Falle wurde außerdem auf eine Geldstrafe von 20 M. erkannt. Der Burke, der die Sturmglöde löstete, hat diesen Aufzug mit 20 Tagen Haft zu büßen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Schilderung des Thatsbestandes zeigt, daß die Sinshcim-Burken noch ganz erheblich schlimmer gebaut haben wie die Löblauer Bauarbeiter. Und doch haben die Ersteren noch lange nicht so viel Wochen Gefängnis bekommen, wie die Löblauer Bauarbeiter Jahre Zuchtstaus! Nur in einem paßt der Vergleich zwischen Sinshcim und Löblauer Sünden nicht — die Ersteren waren Sozialdemokraten, die Letzteren aber Söhne „gutgeleiteter“ Eltern!

Die Kosaken in der Budgetkommission.

Die Kavallerieforderungen der Regierung sind so wenig begründet, daß selbst die Konservativen in der Budgetkommission nicht umhin konnten, dagegen Bedenken zu erheben. Unbedingt für die Regierungsvorlage haben sich nur die Vertreter der Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung erklärt. Der freisinnigen Mannesseele hat es besonders die Furcht vor den Kosaken angehan. Zur Verhütung der geängstigten Gemüther ostpreussischer Kaufleute verweisen wir darauf, daß man in den russischen Militärkreisen selbst bereits den Rummel einer Kosakeninvasion so ziemlich als leeren Wahn erkannt hat. In Deutschland war es der Prinz Fockenslohe, der durch seine „Militärische Briefe über Kavallerie“ dieses Schreckgespenst in leeren Dunst hat aufgehen lassen. Das autoritative Urtheil in dieser Frage lautet:

„Auf Grund praktischer Studien gewinnt die Auffassung Boden, daß bei Invasionen von Heerarmeen in den ersten Stadiumstagen der Fress zum Opfer im Vergleich mit ein gut organisirter aktiver Grenzschutz in fliegenden Kolonnen Mittel in sich birgt, gegen eine eingefallene feindliche Kavallerie Resistenz einzuleiten, sie durch Entziehung von Nahrung und Schlaf rascher Auflösung entgegen zu führen; die so herausgastete Kavallerie dürfte für die Operationen nicht mehr in nennenswerthen Beträgen kommen.“

Das Gute hat die Entwicklung des europäischen Militarismus doch gehabt, daß man bei der modernen Truppen-Delokation, dem modernen Befestigungswesen, den modernen Verkehrsmitteln, dem modernen Waffentechnisch die Invasion mongolischer Horden nicht zu befürchten braucht. Uebrigens freisen auch die Kosaken keine Talglücker mehr.

In Sachen Delbrück. Der für Sonnabend in der Disziplinarangelegenheit gegen Professor Hans Delbrück anberaumte Verhandlungstermin vor dem Disziplinarhof ist, wie den Theilnehmern angezeigt wurde, ausgesetzt worden; der neue Termin ist noch nicht anberaumt. So meldet die „Nat.-Ztg.“

Die Mittheilung muß „den Theilnehmern“ erst in letzter Stunde geworden sein. Vermuthlich liegt die Schwierigkeit darin, daß es kein anderes Amt von gleichem Range und gleichem Einkommen, in das Herr Delbrück gemäß dem Antrage versetzt werden soll, giebt, wie wir dies neulich nach-

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

(Schluß des vorigen.)

„Wenn ich etwas heftig geworden bin, so bitte ich, Rücksicht auf den Vater zu nehmen, dem der Groll mit dem Herzen durch- roch. Nochmals: ich bitte vielmals um Verzeihung. Und wenn ich meine letzten ungeschicklichen Worte wieder gut machen kann, so soll es geschehen. Wohlverstanden: so weit es in meinen Kräften steht.“

„Sie können es, Herr Timpe.“

Sie hatte sich plötzlich erhoben, war vor ihm auf die Knie gefallen und blickte mit von Thränen umschleierten Augen zu ihm empor. Und jedes Wort, das sie jetzt sprach, schien zugleich mit einem Schluchzen aus der Kehle zu quellen.

„Mag Franz nicht recht an Ihnen gehandelt haben, mag er vergessen haben, was er Ihnen schuldig ist, ich kann darüber nicht richten, denn ich liebe ihn von ganzem Herzen. Und ich will Ihnen hier bei dieser Liebe, daß ich verjagen will, zu machen, was er Ihnen wehe gethan hat. Ich will tausend Jungen zu ihm reden, ich will Tag und Nacht zu Gott beten, damit er Sie wieder vereinige. Aber ich flehe Sie an, ich bitte inständigst, wenn Sie auch nicht zur Hochzeit kommen wollen, geben Sie mir für Ihren Sohn Ihren Segen.“

Mit zudenben Lippen blickte sie zu ihm empor, riß den Mund ab, neigte das Haupt und faltete die Hände krampfhaft über das Tafeldeck. Bei diesem Anblick konnte auch die Meisterin nicht mehr ihre Fassung bewahren. Ihr weiches Gesicht presste auch ihr eine Thräne in's Auge. Und so stand sie hinter ihrem Manne, dem es seltsam zu Muthe ward, und drängte ihn leise, den Wunsch der Aeneiden zu erfüllen.

Der Meister war wieder ein Anderer geworden. Er legte die harten Hände auf den Scheitel Emmas und sagte halb laut: „Und der Herr segne Dich und behüte Dich, und lasse auch diesen Segen Deinem zukünftigen Manne theilhaftig werden.“

Und kaum hatte er die letzte Silbe ausgesprochen, so fühlte er sich von den Armen Emmas umschlungen.

„Mein Vater, ich danke Ihnen.“

Auch der Meisterin Hals umschlang sie und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Dann ging sie. Und als die Thür sich hinter ihr leise geschlossen hatte, war es dem Ehepaare, als wäre der ganze Vorgang ein Spul gewesen, hervorgerufen durch die lichte Erscheinung eines Engels. . .

Als nach einigen Tagen die Trauung des jungen Paares in der nahe Andreaskirche stattfand und die Augen sämmtlicher Anwesenden auf das Brautpaar vor dem Altar gerichtet waren, zeigten sich auch am äußersten Ende der sonst menschenleeren Galerie zwei Köpfe, deren Blicke unverwandt an der Gestalt des Bräutigams hingen. Es waren Timpe und sein Weib, die längst vor Beginn der Ceremonie die Kirche aufgesucht hatten, um angesehen mitzubeten für das Heil des jungen Ehepaars. Niemand hatte sie kommen sehen, und auch Niemand bemerkte sie von unten. Es war ein eisig kalter Tag, nur wenige Menschen füllten das Gotteshaus, denn, wie Urban es zu Franz gesagt hatte, so war es geschehen: Die Einladungen waren nur an die bevorzugtesten Freunde des Hauses erlassen worden.

Die Kirche hatte sich langsam geleert; Wagen auf Wagen rollte davon, und auch die wenigen Reuigeren, die das Portal umstanden, hatten sich zerstreut. Bis zur Mafse in Krügen und Lächer geküßt, traten Johannes und Karoline wieder ins Freie. Noch tief bewegt von dem heiligen Ate, schritten sie neben einander ihren kurzen Meeres dahin. In einer

„Na, Alles vorüber, gut abgelaufen?“ rebete er sie an. Und plauderhaft, wie er Timpe gegenüber immer war, sprach er sofort weiter: „Ich wollte ebenfalls kommen, um mir das Brautpaar anzusehen, aber ich habe die Zeit verpaßt. . . Sie gehen jetzt wohl erst nach Hause, um sich für die Hochzeit umzukleiden? Vergessen Sie nur die Flasche Wein nicht; ich habe schon zu Hause davon erzählt.“

Johannes nickte und schüttelte sich vor Kälte, was für Nölte ein Zeichen war, sich nicht lange aufzuhalten.

„Adieu, Frau Timpe, auf Wiedersehen, Herr Timpe.“

Nach fünf Schritten kehrte er noch einmal um.

„Wenn Sie vielleicht noch ein paar Stüdchen Lortz für meine Mädchen. . . Sie verstehen mich schon.“ Er machte eine Handbewegung im Hogen nach der Tafel.

„Soll besorgt werden“, brachte Timpe brummend hervor.

Dann jagte er beim Weitererschreiten zu Frau Karoline: „Das haben wir einmal gut gemacht. Qua dauert es nicht lange, und ganz Berlin weiß, daß wir in der Kirche waren und die Hochzeit in allen Ehren mitmachen. Es kostet zwar eine Flasche Wein und Kuchen obendrein, aber immer besser, dieses Opfer zu bringen, als allen Menschen die Familienverhältnisse preiszugeben.“

Nach diesen Worten mußten sie trotz ihres herben Behes leise lachen.

XIV.

Verzeihungstampf.

Als der Sommer wieder hereinbrach, sah es trauriger als je mit der Arbeit in Timpes Werkstatt aus. Beyer und Spiller waren nun die einzigen Gehilfen, welche die Drehschänke in Bewegung setzten. Die in Aussicht gestellte Bestellung Doppelers traf nicht ein; wohl aber mußte der Meister erleben, daß nach seinem für den Amerikaner angefertigten Modell haben selber schritt.

Entfernung der Kugel aus dem Körper verdracht werden. Wieder ein trauriges Beispiel von den üblen Folgen des Spielens mit Schießgewehren.

Sprottau, 25. Februar. Großfeuer. Heute früh wurde durch ein Großfeuer auf dem Bestehhaus des Baumleiters Gönther die elektrische Beleuchtungsanlage, das Sägewerk und die Schrotmühle mit allen Maschinen völlig zerstört.

Sachsenberg, 23. Februar. Unglücksfall. Gestern verunglückte ein 16jähriger Schüler, der erst seine vierte Schicht verfuhr, auf den Schmelzofen Kohlen- und Kesselwerken, indem ihm durch herabstürzendes Gestein das eine Bein zerschmettert wurde.

Kositz, 23. Februar. Raucher. In Reinersdorf wurde vorgestern ein verdammter Raucher gegen den dortigen Wächtermeister verurteilt. Das Wasser des in seinem Hause befindlichen Brunnens wurde durch Petroleum und andere Stoffe ungenießbar gemacht.

St. Strelitz, 25. Februar. Kindesmord. Die unterirdische Arbeiterin Karoline Kugel zu Großstein, gebur vorige Woche heimlich ein Kind, das sie bald nach der Geburt in den Abort warf. Die unglückliche Mutter sieht ihrer Bestrafung entgegen.

Falkenberg O/S., 24. Februar. Im Forsthaus Falkenberg (Herrschau Zillwitz) verübte man Sonntag Abend in Abwesenheit des Revierführers Knapp einen Einbruch, durch welchen die mit der Devisenbank und den Verhältnissen bekannten Diebstahl 688 Mark in die Hände fielen.

Lanzhütte, 26. Februar. Der Arbeiter Kangel, welcher wegen seines Alters auf den Amstüben der Sandgrube verbannt und in das Königstücher Gefängnis übergeführt worden ist, hat heute keine Mühe, sich am Herdfeuer aufzuwärmen.

Wismar, 24. Febr. 600 Sachseingänge. Männer und Frauen aus Sachsen kamen heute mit dem von Saalfeld am 12. Uhr Mittags hier anlangenden Zuge auf dem hiesigen Bahnhof an, wofür ihnen durch den Bahnhofsrestaurantier Geisler Kaffee und Semmel, welche vorher von den Ufernachern reich besetzt worden waren, verabreicht wurde.

Jabes, 23. Februar. Messerschere. Bei einem gestern Abend im Akt-Saal zwischen mehreren jugendlichen Arbeitern stattgefundenen Schlägerei wurde dem Gelegenheitsarbeiter Probst mit einem Brotmesser der Unterleib aufgeschlitzt.

Soziale Uebersicht.

Auf dem Gebiet der Unfallversicherung waren nach der Geschäftsübersicht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1898 in Deutschland etwa 18 Millionen Versicherte vorhanden. Gegen Urtheile der dem Reichsversicherungsamt unterstellten 1293 Schiedsgerichte waren 15,769 Rekurse anhängig, unter denen sich 5452 aus den Vorjahren übernommen befinden.

Auf dem Gebiet der Invaliditäts- und Altersversicherung wurden 2888 Revisionen in Invalidenrenten, 1038 Revisionen in Altersrenten und 89 Revisionen in Beitragsrentenangelegenheiten, zusammen 4015 Revisionen eingeleitet. Ueberlebt überkommen aus dem Jahre 1897 wurden 768 Invalidenrenten, 332 Altersrenten und 23 Beitragsrenten, zusammen 1123 Sachen.

Weibliche Advokaten. Die Frauen sind heute bereits in vielen Ländern hauptberuflich. Die Vereinigten Staaten und Europa mit gutem Beispiel vorausgenommen. Im Jahre 1860 ließ der erste Staat die Frauen zur Ausübung der Anwaltschaft zu, und heute können sie bereits in allen Staaten der Union vor Gericht plädieren.

Schweden hat das Parlament den Frauen das Recht zuerkannt, vor Erkenntnis- und Geschworenengerichten zu plädieren. Im Oberhaus wurde das Gesetz einstimmig beschlossen und im Jahre 1896 vom König sanktionirt.

Gerichtliches.

Wenn zwei dasselbe thun... Eine schlagfertige Matrone ist die Frau Gutsbecker aus Köpenick, welche sich am Donnerstag vor der Strafkammer in Königsberg wegen Körperverletzung, begangen an ihrem Dienstmädchen, zu verantworten hatte.

Vermischtes.

Kriegsgefangener mit einem Löwen. Die letzte Nummer der Zeitschrift enthält eine interessante Schilderung von einem Kämpfer mit einem Löwen, den der berühmte Athlet Eugen Sandow auf dem Kontinent durch die Vereinigten Staaten schickte.

Neueste Nachrichten.

Stastatt, 27. Februar. Als am Sonnabend in der Nacht eine Abtheilung Festungssträflinge in ihre Kasernen zurückkehrte, ergriff einer derselben die Flucht; trotz dreimaligen Anrufens des Unteroffiziers setzte der Sträfling die Flucht fort, worauf der Unteroffizier Feuer gab.

Lauterbrunn (Kanton Bern), 26. Februar. In der Nacht auf heute fand bei der Ladung der ersten Bohrmine im Eigerunnel der Jungfraubahn eine Dynamitexplosion statt, bei der sechs Arbeiter getödtet wurden.

Madrid, 26. Februar. Mehrere Tausend von Cuba in die Heimath zurückgeführte spanische Soldaten veranstalteten gestern eine Kundgebung, indem sie dagegen protestirten, daß man sie völligen Mangel leiden lasse.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen: 1. Rutscher Gottfried Opak, Neumarkt 6, und Louise Gühner, Mühlberg-Str. 16. - Schloffer Joseph Franz, Kurze Gasse 73, und Gertrude Ritsche, Postenstraße 43.

Todesfälle: 1. Anna, 2. des Arbeiters August Tschischlag, 1 J. - Malermeister Paul Trauband, 44 J. - Arbeiterwitwe Caroline Müller, geb. Münch, 65 J.

5 Pf. Sumatra-Cigarren, prächtige Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.

Todes-Anzeige. Am 24. d. Mts. verschied nach 9 wöchentlichen schweren Leiden an Diphtheritis unser geliebtes Töchterchen Martha im zarten Alter von 2 1/2 Jahr.

Wichtig für Raucher! Zeige hierdurch an, daß ich hier, Alsenstraße 25, Ecke Anderssohnstr. ein Cigarren- und Tabakgeschäft eröffnen habe.

Stadt-Theater. Montag: „Siegfried“. Dienstag: „Die Geisha“. Mittwoch: „Götterdämmerung“.

20 Herren- und Damenschreibische werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 2 Mk. an abgegeben.